

Burgenforschung in der Westschweiz

Autor(en): **L.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses) Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Burgenforschung in der Westschweiz

Burgen haben seit der Romantik die Phantasie des Volkes begeisternd erregt, vor allem die der Jugend, während man sie bei uns vorher zerstört hatte als «Sitz der Zwingherren». Die wissenschaftliche Burgenforschung geht von Frankreich und Deutschland aus, aber was sich gemeinhin Burgenforschung nennt, ist vielfach Dilettanterei.

Bei uns in der Schweiz hat der vor dreißig Jahren gegründete Burgenverein die Burgenfreunde zu sammeln gewußt, überwiegend begeisterte Laien, die sich jeweils mächtig freuten, unter der Führung des erfahrensten Burgenkenners, des Architekten Eugen Probst, selten zugängliche Schlösser des In- und Auslandes besuchen zu können. Der Schweizerische Burgenverein gibt auch ein auf viele Bände berechnetes Sammelwerk über unsere Burgen heraus, nach Kantonen geordnet und in der Behandlung des Stoffes durchaus volkstümlich gehalten. Auch das auf Initiative von Probst gegründete Internationale Burgeninstitut, das im Schloß Rapperswil seinen Sitz fand, hatte bis jetzt überwiegend populären und propagandistischen Charakter. Nach dem zu frühen Tod des ersten Präsidenten des IBI (wie die Abkürzung für dieses Internationale Institut lautet), des Barons Pelgrim de Bigard, ist nun leider auch dessen Nachfolger, der Holländer Jonkheer van Nispen tot Sevenaer, allzufrüh in die Ewigkeit geschieden. Das Institut muß nun völlig umorganisiert und auf solide wissenschaftliche Pfosten abgestellt werden. Der neue Präsident des Schweizerischen Burgenvereins, Konservator *H. Hugo Schneider* vom Schweiz. Landesmuseum, ist im Ausland, besonders in Österreich, Deutschland und Eng-

land als Autorität in der Waffenkunde bekannt. Er ist ein hervorragender Burgenkenner, vertraut mit den subtilen Methoden der modernen Grabungstechnik. Unter ihm wird der Burgenverein zwar seinem alten Ziele, der Erhaltung der Burgen und Ruinen und ihrer Zugänglichmachung, nicht untreu werden; aber die wissenschaftliche Forschung soll nun methodisch gefördert werden, einem dringenden Bedürfnis entsprechend.

Bis vor kurzem gab es in der Schweiz nur ein einziges streng fachliches Werk, *Erwin Poeschels* «Burgenbuch von Graubünden», 1929 bei Orell Füßli in Zürich erschienen, ein großformatiger Band von über 300 Textseiten und 100 Tafeln. Ziemlich genau die Hälfte des Werkes wird vom allgemeinen Teil beansprucht (Vorgeschichte und Entwicklung der Formen, Existenzgrundlagen der rätschen Burgen, ihre Ausbreitung im Hochmittelalter, Nachblüte und Ausgang sowie eine ausführliche typologische Analyse der einzelnen Teile der Burgen). Die zweite Hälfte des Bandes besteht aus dem Burgenlexikon, alphabetisch geordnet, mit kleinen, aber scharfen Plänen durchsetzt. Poeschels Werk ist vor allem von der ausländischen Forschung als mustergültig bezeichnet worden.

Im westlichen äußersten Zipfel der Schweiz ist soeben ein Werk herausgekommen, das in gewissem Sinn ein Gegenstück zu Poeschels Leistung bildet. *Louis Blondel*, der bedeutende Genfer Archäologe (in der Schweiz vor allem als zweiter Bundesfeldmeister der Pfadfinder bekannt), der vor allem im Wallis und in Savoyen eine Reihe von Burgen, Burgruinen und Burgstellen genau erforscht und publiziert hat, legt, herausgegeben von der Genfer Gesellschaft für Geschichte und Archäologie, einen Band von fast 500 Seiten vor, der den Burgen der

alten Diözese Genf gilt, der also weit nach Savoyen hineingreift.

Jeder Historiker weiß, daß mit der Auflösung des römischen Verwaltungssystems die Diözesen die wichtigste Grundlage des mittelalterlichen staatlichen Aufbaues bildeten, bis ins Spätmittelalter hinein. Die Grenzen der Bistümer sind oft auch kulturelle Trennlinien und von eminenter Bedeutung für die Kunstentwicklung. Die Genfer Diözese wahrte ihr Territorium vom Ende des 4. Jahrhunderts bis zur Reformation. Betrachtet man in Blondels Werk eine große farbige Territoriumskarte, so sieht man mit Erstaunen, wie weit die Genfer Diözese gegen die von Grenoble vorstieß. Ihre Grenzen reichten östlich bis St-Gingolph und einer Enklave bei Chillon, südöstlich bis zum Mont-Dolent, südlich bis Belleveaux; dann lief sie mitten durch den See von Bourget, westlich bis gegen Hauteville und umfaßte nordwestlich den Seezipfel bis über Rolle hinaus. Das meiste in diesem Gebiet war Lehen der Grafen von Genf. Fast völlig ringsherum hatten die Grafen von Savoyen die Herrschaft. Die Karte macht es fast physisch deutlich, wie die Savoyer die Diözese und damit die Stadt Genf von allen Seiten umzingelten und jederzeit hätten abwürgen können.

Das ganze Gebiet war geradezu übersät mit kleinen und größeren Schlössern aller Art. 85 von ihnen werden von Blondel ausführlich behandelt; der Verfasser betont selber, daß dies nur die wichtigsten und interessantesten Anlagen sind, geschichtlich und vor allem kriegstechnisch. Die ausführliche Einleitung des Verfassers erklärt seine Arbeitsmethoden, gibt einen geschichtlichen Überblick, charakterisiert die verschiedenen Schloßtypen (Bergschlösser, Schlösser in der Ebene, romanische Anlagen, Analyse der Mauertechnik, der Einfluß Peters II. von Savoyen auf die Schloßanlagen, die Entwicklung der Städte und Vorstädte). Die Beschreibung der einzelnen Schlösser gibt jeweils zuerst die Gesamtanlage, dann die Geschichte und dort, wo es sich um besonders interessante Grundrisse handelt, eine archäologische Beschreibung. Ein besonderer Reiz des Buches besteht in der einheitlichen Illustrierung, in anschaulichen Planzeichnungen von Blondel selber. Eine Fülle neuer Beobachtungen ist in den einzelnen Analysen der Bauteile niedergelegt und gedeutet.

Blondel hat sich seit einem halben Menschenalter gründlich mit Festungsanlagen befaßt. So hat er z. B. den Wall Caesars ausführlich untersucht und beschrieben. 1932 gab er in «Genava» eine grundlegende Untersuchung über die Festungsbaukunst in der Zeit Peters II. von Savoyen, deren Hauptmerkmal die Rund-

türme sind (einen letzten Ausläufer fand Blondel in Neu-Regensberg). In «Vallésia» hat er seine Untersuchungen und Grabungen an Walliser Schlössern und Burgstellen niedergelegt: Raron, Ayent, Monthey, Crest sur Ardon, Martigny, Niedergestelen. Er wäre der Berufene, eine Burgengeschichte des Wallis zu schreiben. L.B.

JAHRESBERICHT PRO 1956

Ausblick

Das erste Jahr meiner Amtstätigkeit als Präsident hat mir ermöglicht, die Richtlinie für unsere Vereinigung erneut festzulegen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß drei entscheidende Aufgaben dem Schweizerischen Burgenverein obliegen: Die Erhaltung der bedeutenden schweizerischen Wehrbauten, die Erforschung und teilweise Konservierung der eingegangenen Burgen und die Schaffung einer umfassenden schweizerischen Burgen-dokumentation (Photos, Pläne, schriftliche Akten, Bibliothek, Büchernachweis usw.). Diese Zielsetzung ist riesengroß und kann von einer Generation gar nicht bewältigt werden. Ein vernünftiges schrittweises Vorgehen ist nur möglich, wenn der Gedanke der Burgenforschung im weitesten Sinne von der ganzen Bevölkerung getragen wird. Dazu können folgende Mittel von beträchtlichem Wert sein: wissenschaftliche Ausgrabungen, welche nach ihrer Auswertung neue entscheidende Erkenntnisse zum hiesigen Wehrbau des Mittelalters ergeben; Publikationen, die in leichtfaßlicher Form regional zusammengehörige Burgen dem Bürger vertraut machen; Vorträge und Exkursionen, die dem Eidgenossen die Kostbarkeiten seiner Heimat, an denen er sonst achtlos vorbeigeht, näherbringen.

Aus diesen Überlegungen heraus ist der Burgenverein beispielsweise an den wissenschaftlichen Ausgrabungen der Schnabelburg und der Altregensberg (beide Kanton Zürich) personell und teilweise auch materiell beteiligt; ebenso ist er bestrebt, die Buchreihe «Burgen und Schlösser der Schweiz» intensiv zu fördern. Für den Kanton Wallis und einen Teil des Kantons St. Gallen liegen die Manuskripte praktisch bereit. Tessin und St. Gallen zweiter Teil sind weit vorgeschritten.

Um aber diese Aufgaben bewältigen zu können, sind finanzielle Mittel notwendig und die Mitgliederwerbung muß auf alle Fälle intensiviert werden. Wir dürfen Sie daran er-